



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 12 (232) Olsztyn-Allenstein Dezember 2014

ISSN 1233-2151



In dieser Ausgabe

4 Region. Bilanz nach der Wahl

6 Bartenstein. Attraktionen vor Ort und unterwegs

8 Rhein. I. Internationale Konferenz zum deutschen Orden

Traditionell ist eigentlich
das Wochenende des Ersten Advent
der Termin für das Adventstreffen
des Bundes Junges Ostpreußen BJO
in Osterode.

Foto: Uwe Hahnkamp

5 Region. Powyborcze obrachunki
11 Bartoszyce. Atrakcje na miejscu i na wyjeździe
14 Rym. I Międzynarodowa Konferencja nt. Zakonu Krzyżackiego
W tym numerze

Treffen wir uns bei Tisch, teilen wir Herzen und Freude mit denen, die jetzt mit uns sind, mit denen, die mit uns waren und sein wollen, aber nicht können. Wir wünschen allen Landsleuten in unserer Heimat sowie überall dort, wo das Schicksal sie hingeführt hat, sowie Freunden und Sympathisanten Feiertage, an denen es nicht an Herz und Freude fehlt, an denen Altes mit Neuem verknüpft wird, und das, was groß ist in diesem Alltag.

Für das Jahr 2015 wünschen wir Euch viel Gesundheit und Enthusiasmus für die Arbeit für unserer Heimat, das Umfeld sowie die Familien.

Wir danken herzlich allen Freunden für organisatorische und materielle Unterstützung, die sie uns im Jahr 2014 haben zukommen lassen. Wir wünschen Euch, dass Ihr sie weiterhin fortsetzen könnt für Eure eigene Zufriedenheit und unser Wohl.

*Der Vorsitzende und der Vorstand des Verbandes
der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren.*

Spotkajmy się przy stole, podzielmy się sercami i radością, z tymi, którzy teraz z nami są, z tymi co z nami byli i co chcą być, lecz nie mogą. Życzymy wszystkim ziomkom w Naszej Ojczyźnie oraz wszędzie tam, gdzie los ich skierował oraz przyjaciółom i sympatykom Świąt, w których nie zabraknie serca i radości, w których stare splatać się będzie z nowym, a to, co wielkie z tym codziennym.

Na 2015 r. natomiast życzymy Wam dużo zdrowia i zapału do pracy na rzecz Naszej Ojczyzny, środowiska oraz rodzin.

Serdecznie dziękujemy naszym przyjaciółom za wsparcie organizacyjne i materialne, którego nam udzielali w 2014 r. Życzymy Wam, abyście mogli dalej je kontynuować dla własnej satysfakcji i naszego dobra.

Przewodniczący i zarząd Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur.



Fünf Kerzen in Sajmino

Traditionell ist eigentlich das Wochenende des Ersten Advent der Termin für das Adventstreffen des Bundes Junges Ostpreußen BJO in Osterode. Dieses Jahr wurde er wegen der Andrzejki-Feiern um eine Woche verschoben – die jungen Menschen aus Deutschland und Polen trafen sich vom 4. bis 7. Dezember im Hotel „Sajmino“. Thema war der Erste Weltkrieg, der vor 100 Jahren begann.

Es war ungewöhnlich ruhig am Nachmittag des sechsten Dezember, obwohl die Vorbereitungen für die abendliche Adventsfeier, den Höhepunkt des Adventstreffen, in vollem Gange waren. Im großen Saal waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eifrig mit der Gestaltung der Tischdekoration beschäftigt. Mit Nudeln verzierte papierene Bäumchen, Nelkenmuster auf Orangen, weihnachtliche Anstecker, bemalte Stoffbeutelchen und mit Bändern geschmückte Zweige von Nadelbäumen lagen bereits auf dem Tisch und weitere waren in Arbeit. Der Geruch von warmem Klebstoff lag in der Luft, die Scheren klapperten, es ging konzentriert zur Sache. Die Sänger hatten sich ebenso

wie die Tänzer in einen anderen Teil des Hotels zurückgezogen. Besonders eine laute Stimme fehlte in der deutsch-polnischen Sprachmischung des Wochenendes: Gregor Swoboda, der seit Jahren für die Tanzdarbietung und die Feuerzangenbowle verantwortlich ist, musste kurzfristig absagen. Die Verantwortung für das Getränk übernahm Damian Kardymowicz aus Heilsberg, der deswegen im Gespräch immer wieder unruhig zur Küche blickte: „Der Wein darf nicht kochen, und wenn er fast soweit ist, muss ich die Nelken und anderen Gewürze hineintun.“ Dann entschuldigte er sich und verschwand in Richtung Glühwein. Noch am ruhigsten unter den hin- und hereilenden Teilnehmern waren die Organisatoren Raphael Schmelter, der Schatzmeister des BJO, oder Stefan

Hein, der BJO-Vorsitzende. Die Delegation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern, die wie seit Jahren auch das diesjährige Adventstreffen finanziell unterstützt, war diesmal besonders groß: ihr Vorsitzender Friedrich-Wilhelm Böld mit seiner Frau, sein Vize Rainer Claassen, ein neues



junges und, wie Friedrich-Wilhelm Böld betonte, gesangsfreudiges Mitglied aus Augsburg sowie Rafael Głabikowski, den es von der Jugendgruppe der deutschen Minderheit in Danzig zur Arbeit nach Niederbayern verschlagen hat.

Neben den unterhaltsamen Punkten wie Singen und Tanzen stand in diesem Jahr die Beschäftigung mit dem vor 100 Jahren begonnenen Ersten Weltkrieg auf dem Programm. Im Rahmen der Feier am Samstag Abend gedachten Teilnehmer und Gäste der Opfer des Ersten Weltkriegs. Für alle Opfer und speziell für die gefallenen Soldaten aller Seiten, die ostpreußische Landwehr, die geschändeten Frauen und die ermordeten Zivilisten wurden an einem Leuchter fünf Kerzen entzündet. Die Worte zum Gedenken sprach Domherr

Andre Schmeier. Der protestantische Pastor Wojciech Płoszek ging in seinen Anmerkungen zum Advent auf die Ungeduld der Menschen ein: „Heute ist Warten für uns Zeitverlust, wir stehen nicht gerne Schlange, können alles im Handumdrehen erledigen. Doch was wir ohne Einsatz erreichen, schätzen wir nicht. Erst das

lange Warten und die Sehnsucht lässt uns diesen Wert erkennen. Advent ist aktives Warten: sich sammeln, sich konzentrieren auf das Wesentliche.“ Wegen des Themas war die Stimmung im offiziellen Teil der Feier bewusst gedämpfter als sonst. Dass die jungen Teilnehmer seinen Hinweis aufgenommen hatten, freute Stefan Hein: „Wir hatten darum gebeten,

bei den Auftritten nicht Beifall zu klatschen. Daran haben sie sich gehalten. Die erfahreneren Teilnehmer kennen so etwas schon; und ich freue mich sehr, sie immer wieder zu sehen. Aber wir hatten erfreulicherweise auch dieses Jahr einige neue Gesichter, etwa aus Guttstadt, aus Stettin und aus der Nähe von Elbing. Sie haben sich ebenfalls gut integriert.“ Friedrich-Wilhelm Böld wird also neben den Grüßen der Teilnehmer an die bayerische Landesregierung, die er auszurichten versprach, auch ein positives Bild der Veranstaltung überbringen können. So dass einer weiteren Ausgabe Anfang Advent 2015 nichts im Wege stehen wird.

Text und Bild:
Uwe Hahnkamp

Schwach, weil passiv?

Schwach, weil passiv – so kann man die Ergebnisse der Kommunalwahlen der deutschen Minderheit in der Wojewodschaft Ermland-Masuren beschreiben. Warum?

Bei den diesjährigen Kommunalwahlen am 16. November präsentierten mindestens 12 Kandidaten für die Räte auf verschiedenen Ebenen die deutsche Minderheit: 5 für Stadt- oder Gemeinderäte, 6 für Landräte und 1 für den ermländisch-masurischen Landtag. Keiner unserer Landsleute kandidierte für das Amt eines Dorfbürgermeisters, Bürgermeisters oder Stadtpräsidenten. Es kandidierte auch niemand unter dem Schild einer Gesellschaft der deutschen Minderheit. Alle traten auf Listen von lokalen Komitees oder Parteilisten an.

Drei Kandidaten fanden sich auf Listen der Bürgerplattform (PO), drei auf der Liste der Polnischen Volkspartei (PSL) und zwei beim Bündnis der demokratischen Linken (SLD). Der Rest repräsentierte verschiedene lokale Wahlkomitees.

Von diesen Zwölf zogen mindestens drei Personen in einen Rat ein. Erster Sieger der Wahlen ist Henryk Hoch aus Osterode – Vorsitzender der Osteroder deutschen Gesellschaft „Tannen“ und des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren. Er startete zum Rat der Stadt Osterode von der Liste des Wahlkomitees von Włodzimierz Brodjuk, dem Landrat des Kreises Osterode in der vergangenen Kadenz. Bis zu den Wahlen erfüllte er die Funktion des Vorsitzenden des Stadtrats. Jetzt wurde er Vizevorsitzender des Stadtrats. Das wird seine vierte Kadenz im Osteroder Stadtrat, und die dritte in Folge. Henryk Hoch ist eine bekannte Person in Osterode, er ist nicht nur Stadtrat, sondern war auch Fußballer und Sportaktivist. Jetzt betreibt er aktiv Tischtennis, und seine Mannschaft „Tannen“, die die deutsche Gesellschaft repräsentiert, ist seit Jahren die beste in der Osteroder Amateurliga.

Zweite Wahlsiegerin ist Alina Skłodowska – Schultheiß aus Roggen in der Gemeinde Iwanken. Sie zog in den Gemeinderat von Iwanken ein. Sie ist Mitglied der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Neidenburg.

Der dritte Sieger ist Lech Kryszalowicz – der Redakteur unserer Zeitschrift. Er wurde Gemeinderat in Diwitten, wo er wohnt.

Den Wahlerfolg von vor vier Jahren wiederholten Arkadiusz Leska aus Ortelburg und Ewa Huss-Nowosielska aus Heilsberg nicht. Beide waren Mitglieder ihrer Kreisräte.

Außerdem kandidierten bei den Wahlen noch Mitglieder folgender Gesellschaften: Bartenstein, Elbing und Rastenburg. Leider ohne Erfolg. Insgesamt nahmen also im Kampf um die Macht Mitglieder aus mindestens 7 von 22 in der Region aktiven Organisationen teil.

Niemand startete bei den Wahlen aus den Gesellschaften in Bischofsburg, Braunsberg, Lyck, Lötzen, Landsberg, Deutsch Eylau, Mohrunen, Sensburg, Treuburg, Hohenstein, Preußisch Holland, Johannsburg sowie Angerburg. Vom Ermländisch-masurischen Landfrauenverband kandidierte für den Gemeinderat von Mensguth zum wiederholten Mal und mit Erfolg Kazimiera Klobuszeńska aus Ruttkowen. Es gibt keine Daten aus Allenstein und Goldap.

Warum ist die deutsche Minderheit, in der es nicht an aktiven Menschen fehlt, so schwach in den kommunalen Gremien vertreten?

– Es gab keine Willigen – erklären Herta Andrulonis und Dietmar Leymancyk, die Chefs in Angerburg und Johannsburg.

– Wir haben auch ohne das zu tun. Wir verwirklichen uns in der sozialen Arbeit in unserer Gesellschaft, fügt Barbara Rużewicz, die Chefin der Gesellschaft in Lötzen, hinzu.

– Wir haben unseren Präsidenten unterstützt, mit dem wir gut zusammenarbeiten und das reicht uns, begründet Irena Szubzda, die Chefin aus Lyck.

Eckhard Werner, der ehemalige Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, und heute Chef der Organisation in Hohenstein, meint, dass die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen und Fähigkeit zur Voraussicht fehlten.

– Diese Wahlordnung gab uns die Chance auf einen Vertreter im Landtag und wir hätten als Minderheit jemanden aufstellen können. Leider sind unsere Organisationen von sich selbst eingenommen. Warum wollen unsere Landsleute nicht an der Macht sein und kandidieren nicht für die Gemeinderäte? Die Menschen verstehen vielleicht nicht, dass es etwas anderes ist, die Behörden um Geld zu bitten, und etwas anderes, dieses Geld zu verteilen, teilt Eckhard Werner seine Anmerkungen mit.

Bei den Kommunalwahlen 2010 kandidierten in der Wojewodschaft Ermland-Masuren ebenfalls 13 Mitglieder der deutschen Minderheit, auch unter fremden Schilden. Ratsmandate gewannen auch 3 Personen.

Lech Kryszalowicz

Henryk Hoch

Es fehlt uns an aktiven Menschen

Es lässt sich nicht leugnen, dass unser Ergebnis schwach ist. Diese Wahlen haben erneut bestätigt, dass unsere Gesellschaft passiv ist. Wir brauchen die Macht nicht, um zu regieren. Wir müssen aufpassen, dass die Menschen an der Macht nicht vergessen, dass der polnische Staat uns bestimmte Rechte gegeben hat. Ich weiß, das nicht jeder in sich die Berufung zu gesellschaftlicher Aktivität fühlt. Aus unseren Organisationen sind jedoch viele junge Menschen in die Welt hinausgegangen, die heute erwachsene Leute sind. Es wundert mich, dass es unter ihnen so wenig Aktive gibt.

Wenn wir auf die Teilnahme am öffentlichen Leben verzichten, dann verzichten wir auf die Möglichkeit zu zeigen, dass es uns gibt. Verurteilen wir uns nicht schon dazu, lebend in die Geschichte einzugehen. Irgendwo machen wir einen Erziehungsfehler. Nur wo? Es sind vier Jahre seit den vorigen Wahlen vergangen und wir wissen es weiterhin nicht.

Mich hat überrascht, dass Ewa Huss-Nowosielska und Arkadiusz Leska es nicht in die Räte geschafft haben. Das sind bekannte und aktive Leute. Haben sie vielleicht ihr Wahlkampagne vernachlässigt? Ich gratuliere herzlich dem Opperler Schlesien. 7 Abgeordnete in den Landtag – das ist eine große Sache.

Słabi, bo bierni?

Słabi, bo bierni – tak podsumować można wyniki wyborów samorządowych mniejszości niemieckiej w województwie warmińsko-mazurskim. Dlaczego?

W tegorocznych wyborach samorządowych (16.11.) mniejszość niemiecką reprezentowało co najmniej 13 kandydatów do rad różnych szczebli: 5 – do rad miejskich lub gminnych, 6 do rad powiatowych i 1 – do sejmiku warmińsko-mazurskiego. Nikt z naszych ziomków nie kandydował na wójta, burmistrza lub prezydenta. Nikt też nie kandydował pod szyldem stowarzyszenia mniejszości niemieckiej. Wszyscy weszli na listy komitetów lokalnych lub na partyjne.

Trzech kandydatów znalazło się na listach Platformy Obywatelskiej, 3 na liście Polskiego Stronnictwa Ludowego i 2 Sojuszu Lewicy Demokratycznej. Reszta reprezentowała różne lokalne komitety wyborcze.

Z tej dwunastki do rad dostało się co najmniej trzy osoby. Pierwszym zwycięzcą wyborów jest Henryk Hoch z Ostródy – przewodniczący ostródzkiego Niemieckiego Stowarzyszenia „Jodły” i Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur. Startował do Rady Miasta Ostróda z listy Komitetu Wyborczego Włodzimierza Brodiuka, starosty ostródzkiego w minionej kadencji. Pełnił do wyborów funkcję przewodniczącego Rady Miejskiej. Teraz został wiceprzewodniczącym Rady Miasta. Będzie to jego czwarta kadencja w ostródzkiej Radzie Miasta, a trzecia pod rząd. Henryk Hoch jest człowiekiem znanym w Ostródzie – nie tylko radnym, ale byłym piłkarzem i działaczem sportowym. Teraz czynnie uprawia tenis stołowy, a jego drużyna „Jodły” reprezentująca stowarzyszenie niemieckie od lat jest najlepsza w ostródzkiej lidze amatorskiej.

Drugim zwycięzcą wyborów jest Alina Skłodowska – sołtys z Rogu gm. Janowo. Dostała się do Rady Gminy Janowo. Jest członkinią Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej w Nidzicy.

Trzeci zwycięzca to Lech Kryszalowicz – redaktor naszego biuletynu. Został radnym gminy Dywity, w której mieszka.

Sukcesu wyborczego sprzed 4 lat nie powtórzył Arkadiusz Leska ze Szczyt-
na i Ewa Huss-Nowosielska z Lidzbarka

Warmińskiego. Oboje byli członkami swoich rad powiatowych.

Poza tym w wyborach kandydowali jeszcze członkowie następujących stowarzyszeń: bartoszyckiego, elbląskiego i kętrzyńskiego. Niestety bez powodzenia. W sumie w walce o władzę wzięli więc udział członkowie co najmniej 7 organizacji na 22 działające w regionie.

Nikt nie wystartował w wyborach ze stowarzyszeń w Biskupcu, Braniewie, Elku, Giżycku, Górowie Iławeckim, Iławie, Morągu, Mrągowie, Olecku, Olsztynku, Pasłęku, Piszcu oraz w Węgorzewie. Ze Związku Kobiet Warmińsko-Mazurskich do Rady Gminy Dźwierzuty kandydowała po raz kolejny i z sukcesem Kazimiera Klobuszeńska z Rutkowa. Brak danych z Olsztyna i Gołdapi.

Dlaczego mniejszość niemiecka, w której nie brakuje ludzi aktywnych jest tak słabo reprezentowana we władzach?

– Nie było chętnych – tłumaczy Herta Andrulonis i Dietmar Leymanczyk – szefowie z Węgorzewa i Piska.

– Mamy co robić i bez tego. Realizujemy się w pracy społecznej w naszym stowarzyszeniu – dodaje – Barbara Rużewicz, szefowa stowarzyszenia w Giżycku.

– Poparliśmy naszego prezydenta, z którym nam się dobrze współpracuje i to nam wystarcza – uzasadnia Irena Szubzda, szefowa z Elku.

Eckhard Werner były przewodniczący Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, a obecnie szef organizacji w Olsztynku uważa, że zabrakło współpracy między organizacjami i zdolności do przewidywania.

– Ta ordynacja wyborcza dawała nam szansę na przedstawiciela w Sejmiku i mogliśmy kogoś jako mniejszość wystawić. Niestety nasze organizacje są zapatrzone w siebie. Czemu nasi ziomkowie nie chcą być przy władzy i nie kandydują do rad gmin? Ludzie chyba nie rozumieją, że co innego prosić władzę o pieniądze, a co innego te pieniądze dzielić – dzieli się swymi uwagami Eckhard Werner.



Henryk Hoch

Brakuje nam ludzi aktywnych

Nie da się ukryć, że nasz wynik jest słaby. Te wybory znowu potwierdziły, że nasze społeczeństwo jest biernie. My nie potrzebujemy władzy, po to aby rządzić. Musimy pilnować, żeby władza nie zapomniała, że państwo polskie dało nam pewne prawa. Wiem, że nie każdy czuje w sobie powołanie do działalności społecznej. Z naszych organizacji wyszło jednak w świat wielu młodych, którzy dzisiaj są dorosłymi ludźmi. Dziwi mnie, że jest wśród nich tak niewielu aktywnych.

Jeśli rezygnujemy z udziału w życiu publicznym – to rezygnujemy możliwości pokazania, że jesteśmy. Nie skazujemy się już za życia na przejście do historii. Gdzieś popełniamy błąd wychowawczy. Tylko gdzie? Minęło 4 lata od poprzednich wyborów i ciągle tego nie wiemy.

Zaskoczyło mnie to, że Ewa Huss-Nowosielska i Arkadiusz Leska nie dostali się do rad. To ludzie znani i aktywni. Czyżby zaniedbali kampanię wyborczą? Gratuluję serdecznie Opolszczyźnie. Wprowadzić 7 radnych do sejmiku – to duża sprawa.

W wyborach samorządowych w 2010r. w województwie warmińsko-mazurskim kandydowało również 13 członków mniejszości niemieckiej, również pod obcymi szyldami. Mandaty radnych uzyskały także 3 osoby.

Lech Kryszalowicz

Attraktionen vor Ort und unterwegs

Wir haben uns schon mehr als einmal überzeugt, dass es sich lohnt, nach Geld aus verschiedenen Quellen zur Finanzierung unserer Projekte zu greifen. Dank ihnen geschieht viel bei uns.

Obwohl unsere Mitglieder großes Engagement in der Arbeit der Gesellschaft zeigen, ist auch Geld notwendig. Aus unseren Beiträgen kann man nicht viel finanzieren, deswegen erlauben uns auch die Zuwendungen der Stadt Bartenstein, der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens in Oppeln, des Ministeriums für Verwaltung und Digitalisierung, der Kreisgemeinschaft Bartenstein und des Innenministeriums der Bundesrepublik Deutschland, ein breites Spektrum an Aktivitäten aufrecht zu erhalten. Zuletzt nutzten wir Mittel des BMI für kleine Projekte im Rahmen der „Konsolidierung der Begegnungsstätten“.

Besuch in Thorn

Im September besuchten wir dank des Projekts „Zeig mir deine Gesellschaft“ die Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Herkunft in Thorn. Das gemeinsam vorbereitete Programm erlaubte uns gegenseitiges Kennenlernen, den Austausch von Erfahrungen, und das Erzählen der Nachkriegsschicksale der deutschen Bevölkerung in Thorn und in Ostpreußen. Wir wurden mit Kaffee, Kuchen und natürlich wunderbaren Thorner Lebkuchen bewirtet. Ein Spaziergang durch das schöne alte Thorn brachte uns nicht nur die Geschichte und die Kunst bekannter Künstler nahe, wir entdeckten auch viele deutsche Spuren in dieser Stadt. Wir bedanken uns sehr bei Adam Sut, dem Vorsitzenden zusammen mit dem Vorstand, Bernadeta Eichhorst sowie allen Mitglieder der Gesellschaft in Thorn, die uns herzlich empfangen haben. Die interessanten Gespräche, das gemeinsame Singen und die schöne Stadt bleiben für lange Zeit in unserer Erinnerung.

Wenn ich über unseren Besuch bei der Thorner Gesellschaft schreibe, kommt mir noch eine Reflexion in den Sinn: treffen wir uns, lernen wir uns kennen, nützen wir das Wissen und die Erinnerungen anderer, denn das Leben



vergeht so schnell. Nicht lange nach unserem Besuch in Thorn ging Helmut Kurowski von dieser Welt. Er war einer der Gründer der Thorner Organisation. Während unseres Treffens erzählte er uns von seinem Leben, seiner Aktivität in der deutschen Minderheit, verabredete sich für einen Gegenbesuch in Bartenstein und...

Plastische Werkstatt

Ein weiteres von unserer Gesellschaft realisiertes Projekt, schon traditionell vor den Feiertagen, war eine plastische Werkstatt. Drei Generationen unserer Mitglieder arbeiteten den ganzen Tag unter der Leitung von Danuta Niewęłowska an der Gestaltung von Schmuck, Adventskränzen, Postkarten und Weihnachtsgeschenken. Die Arbeiten wurden in verschiedenen Techniken ausgeführt, je nach Alter und Talent des Teilnehmers. Alle hatten jedoch weihnachtliche Motive und dienen der Dekoration des Aufenthaltsraums und der Tische in den Häusern unserer Mitglieder. Für die Herstellung des Schmucks nutzten die Teilnehmer für das Projekt gekaufte Materialien. Sie brachten auch trockene Blumen,

Fichtenzweige und Recyclingmaterialien wie Becher, Plastikbehälter, alte Postkarten, Bänder und Wolle. Furore machten Styroporbären, -eichhörnchen und -hündchen, die wir von Pastor Norbert Unkrich aus Kaiserslautern erhalten hatten. Sie wurden von den Jüngsten mit Hilfe von Farben, Papier und Flitter in Nikoläuse verwandelt. Ein wichtiges Element dieser Werkstatt sind immer Erinnerungen an die Feiertage in Ostpreußen. Auch dieses Mal hörten die Teilnehmer die Geschichte des Adventskranzes und des Weihnachtsbaums. Sie lernten die Traditionen der Weihnachts- und Neujahrsfeiern kennen. Den Kindern gefielen natürlich am besten die bunten Teller mit Süßigkeiten. Bei dieser Art Werkstatt gibt es bei uns niemals Probleme mit der Frequenz. Die Eltern bringen zu ihr die Kinder sogar aus den entferntesten Orten, und sie dauern immer länger als geplant.

Dank solcher Projekte kann man die Zeit angenehm verbringen und gleichzeitig etwas lernen und einander kennenlernen. Der Vorstand der Gesellschaft dankt Alicja Mieczkowska für ihre Hilfe bei der Realisierung dieser Projekte.

Jadwiga Piluk

Atrakcje na miejscu i na wyjeździe

Przekonaliśmy się już niejednokrotnie, że warto sięgać po pieniądze z różnych źródeł na dofinansowanie naszych projektów. Dzięki nim wiele się u nas dzieje.

Chociaż nasi członkowie wykazują duże zaangażowanie w prace stowarzyszenia to potrzebne są również pieniądze. Ze naszych składek niewiele można sfinansować, dlatego też dotacje z Urzędu Miasta Bartoszyce, Fundacji Rozwoju Śląska w Opolu, Ministerstwa Administracji i Cyfryzacji, HKG Bartenstein, Ministerstwa Spraw Wewnętrznych Niemiec pozwalają nam utrzymać szeroki zakres działalności. W ostatnim czasie korzystaliśmy ze środków BMI na małe projekty w cyklu „Konsolidierung der Begegnungstätten”.

Wizyta w Toruniu

We wrześniu dzięki projektowi „Pokaż mi twoje stowarzyszenie” „Zeig mir deine Gesellschaft” odwiedziliśmy Stowarzyszenie Ludności Pochodzenia Niemieckiego w Toruniu. Wspólnie przygotowany program pozwolił nam na wzajemne poznanie się, wymianę doświadczeń, opowiedzenie o losach powojennych ludności niemieckiej w Toruniu i w Prusach Wschodnich.

Zostaliśmy poczęstowani kawą, ciastem i oczywiście wspaniałymi toruńskimi piernikami. Spacer po pięknym starym Toruniu przybliżył nam nie tylko historię i sztukę znanych artystów, ale także odkryliśmy wiele śladów niemieckich w tym mieście. Dziękujemy bardzo Adamowi Sut - przewodniczącemu wraz z zarządem, Bernadecie Eichhorst oraz wszystkim członkom Stowarzyszenia w Toruniu, którzy serdecznie nas przyjęli. Ciekawe rozmowy, wspólne śpiewanie i to piękne miasto na długo zostaną w naszej pamięci.

Pisząc o naszych odwiedzinach w toruńskim Stowarzyszeniu nasuwa mi się jeszcze jedna refleksja: spotykamy się, poznawamy, korzystamy z wiedzy i doświadczeń innych, bo życie tak szybko mija. Niedługo po naszej wizycie w Toruniu odszedł z tego świata Helmut Kurowski. Był jednym z założycieli toruńskiej organizacji. Podczas naszego spotkania opowiadał nam o swoim życiu, działalności w mniejszości niemieckiej, umawiał się na rewizytę w Bartoszycach i...

Warsztaty plastyczne

Kolejny projekt zrealizowany przez nasze stowarzyszenie, to tradycyjnie już przed świętami – warsztaty plastyczne. Trzy pokolenia naszych członków cały dzień pracowały przygotowując ozdoby, wieńce adwentowe, pocztówki i prezenty świąteczne pod okiem Danuty Niewęgłowskiej. Prace wykonywane były w różnych technikach, w zależności od wieku i talentu uczestnika. Wszystkie miały jednak motyw bożonarodzeniowy i posłużą do dekoracji świetlicy oraz stołów w domach naszych członków. Do wykonania ozdób uczestnicy wykorzystali materiały zakupione do projektu. Przyniesli również suche kwiaty, gałązki świerkowe, materiały z odzysku – kubki, pojemniki plastikowe, stare pocztówki, wstążki, włóczkę. Furorę zrobiły styropianowe misie, wiewiórki, pieski otrzymane od pastora Norberta Unkricha z Keisreslautern. Zostały przez najmłodszych za pomocą farb, papieru, cekinów przemienione w Mikołaje. Ważnym elementem tych warsztatów

są zawsze wspomnienia świąt w Prusach Wschodnich. I tym razem uczestnicy usłyszeli historię wieńca adwentowego, choinki. Poznali tradycje świąteczne Bożego Narodzenia i Nowego Roku. Dzieciom oczywiście najbardziej podobały się kolorowe talerze ze słodyczami. Na tego typu warsztatach nie ma u nas nigdy problemu z frekwencją. Rodzice dowożą na nie dzieci nawet z odległych wiosek i zawsze trwają dłużej niż zaplanowano.

Dzięki takim projektom można przyjemnie spędzić czas, ucząc się i poznając nawzajem. Zarząd Stowarzyszenia dziękuje Alicji Mieczkowskiej za pomoc w realizacji tych projektów.

Jadwiga Piluk



Unser Erbe vom deutschen Orden

Die Burg des Deutschen Ordens in Rhein, heute das Hotel „Zamek Ryn“, war der passende Ort für die I. Internationale Konferenz mit dem Titel „Der deutsche Orden – das historische und kulturelle Erbe und die Gegenwart“. Sie fand dort vom 4. bis 6. Dezember statt und bot in vielfältigen Themen und auf unterschiedliche Weise einen Blick auf den Deutschen Orden.

Bereits die Absender der Einladung zur Konferenz zeigen die Breite des Ansatzes. Organisatoren waren die Erm-ländisch-Masurische Universität UWM in Allenstein und das Hotel „Zamek Ryn“, die Schirmherrschaft hatten der Hochmeister des Deutschen Ordens Dr. Bruno Platter und der Marschall der Woiwodschaft Ermland-Masuren Jacek Protas übernommen. Initiatoren waren laut Dr. Izabela Lewandowska vom Institut für Geschichte und Internationale Beziehungen der UWM „außer mir Jan Budny, der Direktor des Hotels „Zamek Ryn“ sowie Edward Cyfus und Herbert Monkowski“. Die Motivation des Hotels für die Konferenz zeigte sich auch in der seit Juli präsentierten Ausstellung mit Bildern von Miroslaw Garniec aus dem Buch „Burgen des Ordenslandes im ehemaligen Preußen“, die im Wielki Kapitularz ein passendes Ambiente boten.

Erster Vortragender war Dr. Udo Arnold aus Bonn, Ehrendoktor der UWM, mit einem Referat zur „Bedeutung des Deutschen Ordens für die Entwicklung des Ostseeraums“. Ein wichtiger Punkt war der Aufbau von Strukturen im Ordensstaat. „Der Orden brachte aus Sizilien eine funktionierende Verwaltung mit hierher“, so der Historiker, „und im Gegensatz zu den souveränen Königen mit einem zentralen Schloss war jeder Ritter des Ordens mit seiner Burg Teil eines Netzes von Gleichen.“ Ungewöhnlich waren auch zwei andere Fakten, die der Region nutzten, wie Dr. Arnold ausführte: „Der Orden als Landesherr war im Gegensatz zu den feudalen Herrschern jener Zeit landwirtschaftlich tätig und

er betrieb mit seinen Überschüssen Handel. Und Handel wiederum braucht Wege und Verkehr.“



Prof. Udo Arnold

Zum Erfolg des Deutschen Ordens trug auch die sorgfältige Auswahl seiner Ritterbrüder bei. An einem Beispiel aus neuerer Zeit zeigte Frank Bayard, der Direktor des Zentralarchivs des Deutschen Ordens in Wien, auf, welche Voraussetzungen für eine Aufnahme gegeben sein mussten und wie diese dann vom Noviziat bis zum Ritterschlag verlief. „Der Deutsche Orden im Jahr 1900“, so sein Thema, hatte gerade einmal 21 Ritter, der letzte starb 1970. Woran lag der Schwund? „Das Ende der österreichischen Monarchie am Ende des Ersten Weltkriegs trug sicher dazu bei“, erklärte Frank Bayard, „davor war es relativ gut möglich, wie verlangt vier Generationen reinen Adels nachzuweisen.

In jener Zeit wurde der Orden auch modernisiert.“

Damals war er schon lange nicht mehr in seinem früheren Ordensstaat aktiv, aber seine Architektur existierte dort noch. Zu ihrer heutigen Nutzung und zum historischen Bewusstsein von Schülern aus Pommern und Ermland-Masuren forscht Dr. Łukasz Musiaka von der Lodzcher Universität: „Die jungen Menschen sehen die Burgen meist als Bestandteil ihrer Stadt, an das sie gewohnt sind, das aber eher dem Wohnort als ihnen selbst nützt. Doch es gibt auch das Gefühl von Stolz, wenn viele Menschen aus anderen Regionen und Ländern sich für „ihre“ Burg interessieren.“ Abhängig ist das auch von der Art der Nutzung.

Junge Menschen einzubinden, war auch ein Ziel der Konferenz. Zum einen gab es am letzten Tag eine Sitzung im Stil des „Hyde Park“, bei der Studierende kurze Referate zum Deutschen Orden präsentieren konnten, zum anderen wurden Schüler zur Teilnahme eingeladen. Höhepunkt für sie war eine Begegnung mit Hochmeister Dr. Bruno Platter selber, auf die dieser sich mit Freuden einließ. Auf die Frage der Schüler, ob der Deutsche Orden wieder in Polen aktiv werden würde, antwortete er: „In der früheren Form ganz sicher nicht. Es gibt keine Planungen, aber ausschließen möchte ich es nicht. Schließlich haben wir 825 Jahre Erfahrung im Gesundheits- und Pflegebereich, in gesellschaftlichem Engagement, und das wird überall auf der Welt gebraucht.“

Text und Bild:

Uwe Hahnkamp

**Der 21. Februar 2015 ist der
Internationale Tag der Muttersprache.
Erinnern wir uns daran:
wir sprechen zuhause nur Deutsch.**

Nasze dziedzictwo po Krzyżakach

Zamek krzyżacki w Rynie, dziś hotel „Zamek Ryn”, był dobrym miejscem do obrad pierwszej Międzynarodowej Konferencji pt. „Zakon Krzyżacki – dziedzictwo kulturowe i historyczne i terażniejszość”. Konferencja odbyła się w dniach 4-6 grudnia. Oferowała bogactwo różnych tematów i różnych sposobów spojrzenia na Krzyżaków.

Ta różnorodność była świadomym zamierzeniem organizatorów konferencji, czyli Uniwersytetu Warmińsko-Mazurskiego w Olsztynie i hotelu „Zamek Ryn”. Patronat nad nią objął dr Bruno Platter – Wielki Mistrz Zakonu Krzyżackiego i marszałek województwa Warmińsko-Mazurskiego Jacek Protas. Inicjatorami

Pierwszym prelegentem był dr Udo Arnold z Bonn, doktor honoris causa UWM, najwybitniejszy znawca dziejów Zakonu na świecie. Przedstawił prezentacją na temat „Znaczenie Krzyżaków dla regionu Morza Bałtyckiego”. Zwrócił on uwagę słuchaczy na rozwój struktur państwa zakonnego.



Od lewej: Herbert Monkowski, dr Bruno Platter, prof. Udo Arnold

byli dr Izabela Lewandowska z Instytutu Historii i Stosunków Międzynarodowych na UWM, „Zamek Ryn”, Edward Cyfus – popularyzator kultury i gwary warmińskiej, Herbert Monkowski – były przewodniczący Wspólnoty powiatu olsztyńskiego z Niemiec oraz Jan Budny – dyrektor hotelu. Przygotowania hotelu do konferencji były już widoczne w lipcu 2014 r., kiedy to hotel w Wielkim Kapitularku zaprezentował wystawę malarstwa Mirosława Garnca z książki „Zamki państwa zakonnego w byłych Prusach”. Były one doskonałym wstępem do obrad.

– Zakon z Sycylii przywiózł tutaj wraz z sobą sprawnie funkcjonującą administrację – zapewnił historyk. – W przeciwieństwie do żyjących tu suwerennych królów – każdy z centralnym zamkiem, każdy rycerz Zakonu ze swym zamkiem był równorzędną częścią sieci. Niezwykle były też dwa inne fakty, z których ten region skorzystał – stwierdził dr Arnold.

– Zakon, jako władca kraju, w przeciwieństwie do feudalnych władców tego czasu zajmował się rolnictwem i z tego tytułu miał nadwyżki towarów, które sprzedawał. Handel jednak potrzebuje

ruchu i dróg, i Zakon je budował.

Do sukcesu Krzyżaków przyczynił się również staranny dobór jego braci – rycerzy.

Frank Bayard, dyrektor Centralnego Archiwum Zakonu Krzyżackiego w Wiedniu, przedstawił jakie wymagania musiał spełniać kandydat do Zakonu i jak potem wyglądał jego staż od nowicjatu do pasowania na rycerza. W swoim wystąpieniu skupił się jednak na nowych czasach.

– Zakon Krzyżacki w 1900 roku miał zaledwie 21 rycerzy. Ostatni zmarł w roku 1970 – powiedział. Dlaczego taki upadek?

– Z pewnością przyczynił się do tego koniec monarchii austriackiej pod koniec pierwszej wojny światowej – stwierdził Frank Bayard. Inną z przyczyn były trudności z udowodnieniem przez kandydatów czysto szlacheckiego pochodzenia do 4 pokoleń wstecz. W związku z tym Zakon zmodernizował swą regułę.

Państwa zakonne już dawno nie ma, ale jego architektura tam jeszcze istnieje. Jak ona jest obecnie wykorzystywana i jak wygląda świadomość historyczna uczniów z Pomorza i warmińsko-mazurskie badał dr Łukasz Musiaka z Uniwersytetu Łódzkiego.

– Młodzi ludzie widzą zwykle zamki jako część miasta, do której są przyzwyczajeni, ale raczej jako miejsce zamieszkania niż korzyści dla siebie. Ale też mają poczucie dumy, gdy wiele osób z innych regionów i krajów jest zainteresowanych „ich” zamkiem. Ta duma zależy od sposobu wykorzystania zamku.

Zaangażować młodych ludzi – był to również jeden z celów konferencji. Dlatego ostatniego dnia sesji zebranie miało formę „Hyde Parku”, w którym uczniowie mogli przedstawić swoje krótkie referaty nt. Zakonu Krzyżackiego. Uczniowie zostali też zaproszeni do wzięcia udziału w spotkaniu z dr Bruno Platterem – Wielkim Mistrzem, do którego ten zaangażował się z radością.

Uczniów interesowało najbardziej czy Zakon Krzyżacki będzie aktywny w Polsce.

– Nie mam żadnych planów, ale wykluczać tego nie będę. W końcu mamy 825 lat doświadczenia w sektorze opieki zdrowotnej i w pielęgnacji oraz w kampaniach społecznych. To jest potrzebne na całym świecie – stwierdził Wielki Mistrz.

Tekst i zdjęcia: **Uwe Hahnkamp**

Karaoke auf masurisch

Diesmal trafen sich Rastenburg und Sensburg in Hohensee. Was entstand daraus? Gemeinsames Tanzen und Singen und die Überzeugung, dass es eine Unterhaltung ist, die auch die Jugendlichen mögen.

„Regionale Gesangs- und Tanzwerkstatt“ ist der Titel eines Projekts, das am 29. November 2014 in der Schule in Hohensee stattfand. Daran nahmen 39 Personen teil. Es waren Kinder und Jugendliche aus Rastenburg und Sensburg sowie einige Kinder aus der Schule in Hohensee.

Hauptziele der Aktion waren die Stärkung der deutschen Minderheit in Masuren, die Erhaltung der deutschen Tradition wie auch die Erhaltung der Kontakte und der Tradition unter den Mitgliedern der jungen Generation.

Die Rastenburg Teilnehmer der Werkstatt trafen sich morgens im Sitz ihrer Organisation. Von dort machten sie sich mit dem Bus auf nach Hohensee. Warum ausgerechnet dorthin? Hier befindet sich die einzige Grundschule im Landkreis Sensburg, in der so gut wie alle Kinder deutsch als Muttersprache lernen. Unterwegs nahmen sie die Kinder aus Sensburg auf. Um 10 Uhr waren sie vor Ort, wo sie die Mitarbeiterinnen

begrüßten. Bereits nach 10 Minuten kamen die Kinder sowie Jugendlichen in die Hände der Instruktoren Ilona Kuncewicz, die mit ihnen die Tanzwerkstatt begann. Ganz zu Anfang bat die Instruktoren die Kinder darum, sich vorzustellen sowie einen eigenen Tanzschritt zu präsentieren, um sie kennenzulernen. Danach begann sie mit ihnen

Damit war noch nicht Schluss. Nach der Tanzwerkstatt begann die Gesangs- und Tanzwerkstatt, die die Leiter der deutschen Organisationen in Rastenburg und Sensburg durchführten. Sie beruhte auf dem Singen von Liedern als Karaoke. Sowohl unter den Mädchen als auch den Jungen war das Interesse am Singen enorm, was die Übungsleiter überraschte.

Die größte Überraschung für sie war das gemeinsame Singen des Lieds „Schnappi, das kleine Krokodil“ durch die Kinder. Später konnte jedes Kind individuell ein von ihm selbstgewähltes Lied singen. Das Vergnügen veränderte sich beinahe in ein Konzert. Um 14 Uhr fand die Werkstatt zur Unzufriedenheit der Kinder ihr Ende.



die Arbeit an einer Tanzchoreographie. Die Kinder waren sehr absorbiert und fasziniert. Mit enormer Lust und Interesse hörten sie der Instruktoren zu und führten gehorsam jede Anweisung aus. Daher verlief die Werkstatt in einer sehr lieben und positiven Atmosphäre. Sie dauerten bis 12.30 Uhr und endeten mit einem gemeinsamen Tanz.

Während der Werkstatt wurden die Kinder mit verschiedenen Leckereien und Verpflegung bewirtet. Das Projekt wurde finanziert vom Innenministerium der Bundesrepublik Deutschland unter Vermittlung des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen.

Sylvia Przespolewska

Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes

**Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063**

Karaoke po mazursku

Tym razem Kętrzyn i Mrągowo spotkały się w... Choszczewie. Co z tego wynikło? Wspólne tańce i śpiewy i przekonanie, że jest rozrywka, którą lubią także młodzi.

„Regionalne warsztaty wokalnno-taneczne” to tytuł projektu, który 29 listopada 2014. odbył się w szkole w Choszczewie. Udział w nim wzięło 39 osób. Były to dzieci i młodzież z MN z Kętrzyna i Mrągowo oraz kilkoro dzieci ze szkoły z Choszczewa.

Głównym celem działania było wzmocnienie mniejszości niemieckiej z Mazur, podtrzymanie tradycji niemieckiej jak również podtrzymanie kontaktu i tradycji wśród członków młodego pokolenia.

Kętrzyńscy uczestnicy warsztatów spotkali się rano w siedzibie swojej organizacji. Stąd wyruszyli autokarem do Choszczewa. Dlaczego właśnie tu? Znajduje się tu jedyna w powiecie mrągowskim szkoła podstawowa, w której niemal wszystkie dzieci uczą się języka niemieckiego jako ojczystego. Po drodze zabrali dzieci z Mrągowo. O godzinie 10:00 przybyli na miejsce, gdzie przywitali ich pracownicy. Już po 10 minutach dzieci oraz młodzież trafiły w ręce instruktorki Ilony Kuncewicz, która rozpoczęła



z nimi warsztaty taneczne. Na samym początku instruktorka chcąc zapoznać się z dziećmi poprosiła je o przedstawienie się oraz zaprezentowanie własnego kroku tanecznego. Po tym rozpoczęła z nimi pracę nad układem tanecznym. Dzieci były bardzo zaangażowane i zafascynowane. Z ogromną ochotą

i zainteresowaniem słuchały instruktorki i wykonywały posłusznie każde polecenie. Dzięki temu warsztaty przebiegały w bardzo miłej i pozytywnej atmosferze. Trwały do godziny 12.30, a skończyły się wspólnym układem choreograficznym.

Na tym nie koniec. Po warsztatach tanecznych rozpoczęły się warsztaty wokalne, które poprowadzili liderzy organizacji niemieckich z Kętrzyna i Mrągowo. Polegały na śpiewaniu piosenek karaoke. Zarówno wśród dziewczynek jak i chłopców zainteresowanie śpiewaniem było ogromne, co bardzo zaskoczyło prowadzących. Największą niespodzianką dla nich było wspólne odśpiewanie przez dzieci piosenki „Schnappi das kleine Krokodil”. Później każde dziecko mogło indywidualnie zaśpiewać wybraną przez siebie piosenkę. Zabawa przerodziła się niemal w koncert. O godzinie 14 ku niezadowoleniu dzieci warsztaty dobiegły końca.

Podczas warsztatów dzieci były częstowane różnymi smakołykami i pożywieniem. Projekt był finansowany przez Ministerstwo Spraw Wewnętrznych Republiki Federalnej Niemiec za pośrednictwem Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce.

Sylwia Przespolewska

Nowe przepisy rachunkowe Sprawozdania mogą być łatwiejsze

5 września 2014 r., na mocy Ustawy z 11 lipca 2014 r. weszły w życie nowe przepisy rachunkowe dla organizacji pozarządowych, tj. m.in. stowarzyszeń mniejszości niemieckiej.

Zmiany mają zastosowanie do sprawozdań finansowych sporządzanych za rok obrotowy 2014. Dają możliwość sporządzania uproszczonych sprawozdań finansowych pod warunkiem podjęcia przez walne zgromadzenie delegatów stowarzyszenia uchwały przyznającej mu status jednostki mikro.

Stowarzyszenie chcąc sporządzać uproszczone sprawozdanie już za rok 2014 musi zwołać walne zgromadzenie delegatów i podjąć tę uchwałę najpóźniej do 31 grudnia 2014 r.

Jeżeli walne zgromadzenie nie podejmie tej decyzji - to sprawozdanie finansowe za 2014 r. musi przygotować na zasadach ogólnych ustawy o rachunkowości, co jest bardzo pracochłonne i kosztowne.

Więcej informacji u Joanny Kawala – księgowej Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur.

Angstfrei singen unter fachkundiger Anleitung



Weihnachtslieder im Sportstadion? Das traditionelle Singen in der Adventszeit geht in Deutschland auch neue Wege.

Zugegeben: Es ist ziemlich knapp. Wirklich auf den letzten Drücker. Wenn schon alle Geschenke verpackt sind, das Weihnachtsmenü vorbereitet ist und die Strohsterne am Baum hängen, bittet das Schauspielhaus Bochum zum „Weihnachtslieder-Auffrischungsseminar“. Am Abend des 23. Dezember treffen sich in dem Theater diejenigen, denen die Textsicherheit bei „Stille Nacht, heilige Nacht“, „Oh Tannenbaum“ oder „Vom Himmel hoch“ abhandengekommen ist. „Angstfrei singen unter fachkundiger Anleitung“, so werben die Organisatoren augenzwinkernd für den Kurs, der sicherlich weniger unterweisen als vielmehr unterhalten und auf das Fest einstimmen soll.

Mit dem Singen in großer Runde trifft das Schauspielhaus einen Nerv. Die Deutschen lieben Weihnachten und sie lieben es nicht zuletzt für

seine Geselligkeit. Die Lieder gehören dazu, sind aber vielfach in Vergessenheit geraten – vielleicht auch deshalb, weil für manchen der Bezug zur Kirche, zum religiösen Ursprung des Festes verblasst. Und



so ist auch nur bedingt als spirituelle Veranstaltung zu verstehen, was sich jedes Jahr kurz vor Heiligabend im Stadion des Fußballclubs Union Berlin abspielt. Kein Fußball jedenfalls.

Im Jahr 2003 trafen sich an der Mittellinie des Stadions ein paar

Dutzend Anhänger des Vereins zu einem vorweihnachtlichen Beisammensein. Man trank Glühwein, aß Gebäck – und sang. In den folgenden Jahren wurde die Sängerschar größer. Weihnachten 2010 erhoben mehr als 10.000 Menschen ihre Stimmen. Ganze Familien kamen, Freunde nutzten die Gelegenheit und läuteten gemeinsam die Feiertage ein. Inzwischen ist das Treffen für viele ein fester Termin, aus dem improvisierten Auftakt ist eine professionell organisierte, aber immer noch besinnlich-bodenständige Veranstaltung geworden. Ein Pfarrer liest die Weihnachtsgeschichte, ein Schulchor gibt den Takt vor und eine Bläsergruppe sorgt für festliche Klänge. Liederbücher und Kerzen verteilt der Fanclub gratis. Zuletzt sangen 22.500 Menschen mit.

www.deutschland.de

Weihnachtspostämter in Deutschland

In Deutschlands Weihnachtspostämtern kommen jährlich etwa eine halbe Million Wunschzettel aus der ganzen Welt an. Eine Auswahl besonderer Adressen.

Die Pioniere: Himmelsthür

Im Postamt von Himmelsthür wurde 1967 das erste Weihnachtspostamt Deutschlands eingerichtet. Himmelsthür ist ein Stadtteil der niedersächsischen Stadt Hildesheim. Mit dem Himmelsthürer Weihnachtsstempel entwertete Sonderbriefmarken sind weltweit heißbegehrte Sammlerobjekte für Philatelisten. **An den Weihnachtsmann in Himmelsthür, 31137 Hildesheim**

International: Engelskirchen

Aus rund 60 Nationen, etwa Australien, Brasilien, Uganda, Japan oder Chile, kommen die Wunschzettel beim Christkind im nordrhein-westfälischen Engelskirchen an. Mit bis zu 140.000 Briefen ist es eine der bekanntesten Weihnachtspostadressen bei Jung – und Alt. Die älteste Absenderin bisher war 99 Jahre alt. **An das Christkind, 51777 Engelskirchen**

Polyglott: Himmelpfort

Die Wunschzettelflut – 300.000 Einsendungen im Jahr 2013 – wird in der Brandenburger Weihnachtspostfiliale in 17 Sprachen bearbeitet. **An den Weihnachtsmann, Weihnachtspostfiliale, 16798 Himmelpfort**

Fortsetzung Seite 13

Deutsche

Weihnachtsbräuche aus dem Osten

Niemals ist das Heimweh so groß wie in der Weihnachtszeit. Wo man auch weilt, die Gedanken gehen sehnsuchtsvoll zurück in die Kindheit mit all dem geheimnisvollen Zauber, der diese Zeit umgibt. Mit besonderer Wehmut im Herzen aber denken viele an ihre verlorene Heimat zurück, die in Gedanken wieder auflebt, wenn die Kerzen hell am Lichtenbaum erstrahlen.

In Pommern war von alters her die Überlieferung weit verbreitet, bei der Geburt Christi habe ein Engel den Hirten befohlen, die Menschen in jedem Jahr durch lautes Blasen mit riesigen Tuthörnern an die stille, heilige Nacht zu erinnern. In der kleinen Stadt Fiddichow an der Oder hatte sich noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts das große Weihnachtstuten erhalten.

Meilenweit kamen dort aus der Umgebung die Gemeinde- und Gutsschäfer nach Fiddichow gewandert, auf dem Rücken die Tuthörner, eigenartig, geformte Instrumente. Diese seltsame Schar der Schäfer sammelte sich in der Kirche zur Christvesper. Nach dem Gottesdienst begann das Weihnachtstuten vor jedem Haus der kleinen Stadt. Darunter darf man sich allerdings keinen Ohrenschaus, keine Engelsschalmeien vorstellen. Diese „Musik“ war gut gemeint, aber nicht sehr wohlklingend.

Ein Zeitgenosse berichtet: „Ohr- und Herzerreißend!“ Nach beendetem Konzert trat der Stadtschäfer in das Haus, brachte einen kurzen Weihnachtswunsch vor und erhielt zum Dank ein Viergroschenstück, Kümmelbrot und Branntwein.

In Ostpreußen durfte während der Adventzeit nicht getanzt werden. Man saß abends zusammen, spann die Schafwolke, webte hübsche Gürtel, strickte Strümpfe und Handschkes als

Weihnachtsgeschenke. Über allem lag eine große Heimlichkeit, denn jeder sollte mit diesen Geschenken am Heiligen Abend überrascht werden.

Der Teig für die Pfefferkuchen wurde vielfach schon im November angesetzt. Dann wurden zum Advent und zum Fest große Plattenkuchen und kleine Pfefferkuchen gebacken, die man mit bunten Bildchen beklebte. Diese Kuchen hing man an den Weihnachtsbaum.



Die Kinder sang man mit einem hübschen Wiegenliedchen in den Schlaf:

Schlaf ein, mein Kind, Die Stube ist warm, Da draußen tanzt der Flockenschwarm. Wie fallen die Flocken, So rasch geht mein Rocken, Du schläfst, ich spinn', Der Abend geht hin.

Schlaf ein, mein Kind, Bunt ist dein Traum, Rotapfel wächst am Weih-

nachtsbaum. Singt draußen der Wind, ich sing für mein Kind. Du schläfst, ich spinn', Der Abend geht hin.

In Oberschlesien begann das Weihnachtsmahl am 24. Dezember nach dem Aufgehen des Abendsterns. Dann musste stillschweigen gewahrt werden; oft verschloss man sogar Tür und Tor, um jede Störung zu vermeiden. Für die kürzlich Verstorbenen ließ man Stühle frei, deckte für sie mit und stellte Kerzen in ihre Teller, um anzuzeigen, dass sie noch mit in die Familiengemeinschaft gehören.

Unter dem Tisch lag eine kleine Schütte Stroh, oder einige Halme lagen unter der Tischdecke, um so das Feld mit in diese Weihnachtsstunde einzubeziehen oder an das Wunder im Stall von Bethlehem zu erinnern. Auf dem Tisch selbst stand ein Kreuz zwischen Salz und Brot.

Ein Stück von diesem Weihnachtsbrot wurde aufbewahrt, um es im Frühjahr oder Herbst in die Aussaat zu verreiben und so den weihnachtlichen Segen dem Acker mitzuteilen. Nach dem Mahl erhielten die Tiere im Stall Reste des Essens; Obstbäume im Garten wurden mit dem Tischstroh umwickelt;

Den Bienen in den Stöcken sagte man die Heilige Nacht an. Erst nach diesen Handlungen begann die Bescherung.

Fortsetzung von Seite 12

Persönlich: Himmelstadt

Seit 1986 ist Himmelstadt offiziell eines von sieben Weihnachtspostämtern in Deutschland und das einzige in Bayern. Leiterin Rosemarie Schotte versucht auch bei 70.000 Einsendungen pro Saison kleine persönliche Antworten auf die vielen Weihnachtswünsche zu finden. **An das Christkind, Kirchplatz 3, 97267 Himmelstadt**

Post aus Fernost: Himmelreich

Den überirdischen Namen erhielt das niedersächsische Dorf Himmelreich einer Legende nach, weil Reisende auf dem beschwerlichen Weg von Bremen nach Hannover in der kleinen Ansiedlung mit Poststation „das Himmelreich“ vermuteten. Die Adresse ist heute besonders beliebt bei chinesischen Kindern. **An den Weihnachtsmann in Himmelreich, 31535 Neustadt am Rübenberge**

Werbegag: St. Nikolaus

Eine pharmazeutische Firma aus Weil am Rhein kam in den 1960er-Jahren auf die Idee, ihre Weihnachtssendungen in der saarländischen Gemeinde St. Nikolaus abstempeln zu lassen. Aus dem Werbegag wurde eine Institution, die heute noch im Alten Schulhaus von St. Nikolaus für die kindliche Weihnachtspost zuständig ist. **An den Nikolaus, 66352 St. Nikolaus**

www.deutschland.de

Mauer aus Friedensbrot

Eine Aktion zum Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahren – das lässt selbst in Allenstein einen deutschen Organisator vermuten. Das Friedensbrot, aus dem am 8. November vor der Wojewodschaftsbibliothek auf dem Marktplatz eine Mauer errichtet wurde, und das dann symbolträchtig an Passanten verteilt wurde, verdankt seine Entstehung aber polnischen Initiatoren.

Während in Berlin der ehemalige Verlauf der Mauer mit Lichterballons nachgezeichnet wurde und im Bundestag bei der Feierstunde lange gesprochen wurde, sorgte in Allenstein eine kurze, wirkungsvolle Aktion für Aufsehen. Unter der Federführung der Allensteiner Abteilung des polnisch-patriotischen „Związek Piłsudczyków“ hatten am 8. November Vertreter der lokalen Wirtschaft in einem extra zu diesem Zweck angefertigten Gestell aus Broten mit dem Motiv der Friedenstaube eine Mauer erbaut. Diese Friedensbrote wurden im Rahmen der Aktion ab 14 Uhr entnommen und an Passanten verteilt, die Mauer also symbolisch in Einzelteile zerlegt.

Die Brote entstanden aus einem besonderen Mehl. Ursprünglich wuchs das in diesem Projekt verwendete Getreide auf dem Todesstreifen der früheren Berliner Mauer. Das daraus gewonnene Mehl dient normalerweise für Kommunionbrot. Zum 25. Jahrestags des Mauerfalls verteilten die deutschen

Initiatoren Körner an Organisationen in 11 Staaten in Mittel- und Osteuropa mit der Bitte, diese für selbst gewählte Friedensaktionen zu verwenden. Die polnischen Partner wählten für die Aussaat bewusst Versuchsfelder in Suchowola. Michał Matyskiel, Direktor des dortigen Jerzy-Popiełuszko-Lyzeums, erklärt: „Suchowola liegt geographisch im Zentrum Europas; und unser Schulpatron ist hier geboren und zur Schule gegangen. Er ist eine wichtige Symbolfigur für den Kampf mit dem Sozialismus und die Entwicklung, die zum Fall der Berliner Mauer und zum heutigen Europa geführt hat.“ Das Getreide wurde geerntet und das daraus entstandene Mehl unter anderem an die Bäckerei Tyrolska in Allenstein geliefert, die gerade ihr 25-jähriges Jubiläum feiert. Für deren Chef Jarosław Goszczycki war die Teilnahme an der Aktion selbstverständlich: „Wir machen das, was auch im Alltag unser Job ist: wir backen Brot. Außerdem hätten wir privaten Unternehmer ohne die Änderungen 1989 weder Firmen gründen noch Erfolge erzielen können.“



Das gilt im übrigen auch für die Firma Mas-Bud, die 20 Jahre alt wurde und für das Gestell zur Brot-Mauer verantwortlich war. Waldemar Ziarek, der Vorsitzende der Allensteiner Abteilung des „Związek Piłsudczyków“ sieht in der Aktion zwei wichtige Punkte: „Sie ist, wie der Fall der Berliner Mauer, nicht das Werk eines Einzelnen, sondern vieler Menschen. Und wir haben sie bewusst bereits am 8. November organisiert, weil sie darauf hinweisen soll, dass die Ereignisse davor hier in Polen zu diesen Veränderungen in Europa geführt haben.“

Gastredner bei der Aktion und danach eifriger Verteiler der Brotlaibe mit der Friedenstaube war der polnische Vizepremier Janusz Piechociński, der im Vorfeld der Kommunalwahlen zu einer Veranstaltung in Allenstein weilte. Die Bundesrepublik Deutschland vertrat bei dem Ereignis der Honorarkonsul in Allenstein Wojciech Wrzecionkowski. Er fand die Idee sehr reizvoll und bedauerte nur, etwas kurzfristig davon erfahren zu haben: „Wir hätten uns dann organisatorisch beteiligen oder finanzielle Unterstützung leisten – oder die Generalkonsulin Cornelia Pieper dazu einladen können.“ Ihr Besuch wäre ein zusätzlicher Glanzpunkt gewesen, aber auch ohne ihn verlief das Projekt erfolgreich, und die Empfänger des Friedensbrotes haben es sich ganz im Sinne der Organisatoren gut schmecken lassen.



Text und Bilder:
Uwe Hahnkamp

Spiele sind nicht nur etwas für Kinder

Obwohl in vielen Ländern der Welt „Spiel“ immer nur mit „Kindern“ assoziiert wird, gibt es Gesellschaftsspiele auf der ganzen Welt. Schach oder Mühle – also die wirklich klassischen Brettspiele – ebenso, wie Kartenspiele – Poker, Romme(e) oder BlackJack (17+4).

Osteuropa war zu Zeiten des Kommunismus aber eher etwas im Abseits, wenn es ums Spielen ging. In Russland konnte man auf dem Schwarzmarkt billige Kopien von den kapitalistischen Brettspielen des Klassenfeindes kaufen. In Polen sind die Brett- oder Gesellschaftsspielverlage so richtig erst nach der Wende wieder entdeckt worden. Und während die polnischen Verlage nun vermehrt auch auf den westeuropäischen Markt drängen, gehen die Traditionsmarken des deutschsprachigen Raums nun im Osten Europas auf Kundeneingang.

Piatnik zum Beispiel. Der Name ist vielen Älteren sicher noch aus Erzählungen der Eltern oder Großeltern bekannt. Die Firma aus Wien war Ende des 19. Jahrhunderts auf Expansionskurs im Osten des Habsburgerreiches gegangen. Zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg gehörten dann Spielkartenverlage in Budapest und Krakau mit zum Konzern und der Name Piatnik ist im Raum Krakau heute noch geläufig. Kein Wunder also, dass die Nachfahren des Firmengründers schon kurz nach der Wende versuchten, die alte Tradition wieder zu beleben. Heute ist Piatnik einer der Spielverlagen mit den meisten Publikationen in osteuropäischen und südosteuropäischen Sprachen. Slowenische, slowakische, tschechische, russische oder polnische Versionen bekannter Spiele sind auf dem Markt erhältlich. Und das ist gar nicht so einfach, wie sich das anhört, denn mit dem Übersetzen der Spielregel in eine andere Sprache ist es beim Gesellschafts- oder Brettspiel meistens nicht getan, sagt Dieter Strehl, Geschäftsführer der Firma Piatnik aus Wien. „Ein Poker- oder Romme-Spiel können Sie auf der ganzen Welt anbieten, das brauchen Sie nicht zu übersetzen. Das As ist das As und der König der König. Bei einem wortbasierenden Gesellschaftsspiel, wie z.B. bei Activity hat man die Schwierigkeit, dass man das ganze Spiel

neu konzipieren muss, unter Umständen die auf Deutsch lustigen Worte auf polnisch nicht verwenden kann, weil das eben doof klingt oder nicht funktioniert oder nicht darstellbar ist“.

Trotzdem bringen die Verlage auch solche Spiele nach Osteuropa. Mit Erfolg! Activity – in Deutschland und Österreich sehr beliebt – war inzwischen „Spiel des Jahres“ in Russland und auch in Tschechien, Slowenien und Ungarn erfolgreich. Auch eine polnische Version ist erhältlich.



Der Markt in Ost- und Südosteuropa ist nämlich aus mehreren Gründen für die deutschsprachigen Verlage interessant, sagt Strehl.

„Ein Grund dafür ist, dass das Leute sind, die mit Spielkultur etwas anfangen können, die wissen, dass es lustig, lehrreich und unterhaltsam ist, wenn man gemeinsam ein Spiel spielt und sich mit Freunden oder in der Familie austauscht. Das ist nicht in allen Ländern der Welt so! Zweitens ist es so, dass in vielen osteuropäischen Ländern Kinderzimmer noch nicht wie eine Filiale von „Toys r us“ aussehen. Da ist also noch Bedarf da und nicht so ein Überangebot für die Kinder. Der Nachteil ist, dass „es in vielen Ländern in Südosteuropa wirtschaftliche Schwierigkeiten gibt und die Menschen einfach nicht genügend Geld haben, um sich sehr viele Spiele leisten zu können.“

Bei Polen kommt noch ein weiterer Nachteil für die ausländischen Verlage hinzu. Es gibt nämlich eine heimische Spieleindustrie mit innovativen Pro-

dukten, die es für ausländische Verlage schwieriger macht, die Kunden zwischen Danzig und Krakau zu gewinnen.

Und: Diese erfolgreiche polnische Spieleindustrie versucht inzwischen auch den umgekehrten Weg zu gehen. Bei den großen Messen und Branchenveranstaltungen in Deutschland oder Österreich sind inzwischen immer mehr als ein Dutzend polnische Verlage präsent. Allerdings überlegen sich die Verlage sehr gut, mit welchen Themen sie den Käufer aus Westeuropa begeistern könnten, sagt Filip Miłunski, Spieleautor und Redakteur bei Granna in Warschau. „Wenn wir nach Deutschland gehen, dann wählen wir Produkte, die auch auf dem internationalen Markt bestehen können. Ein Beispiel ist CV – das Thema ist das menschliche Leben, alles, was den Menschen betrifft, alle wichtigen Ereignisse im Leben. Und da ist es egal, ob man das in Deutschland, Polen oder Portugal spielt.“

Ähnlich ist es mit „Amber Route“ von Bomba-Games aus Bytów. Auch wenn der Titel zunächst an die Ostsee erinnert und man Bernstein sammeln muss – im Grunde geht es darum sich durch Wald und Gebirge zu kämpfen, Feinde zu besiegen und möglichst schnell und reich das Ziel zu erreichen.

Ein Spiel, das durchaus auf dem deutschen dem größten Spielmarkt der Welt mit seinen über 2000 Neuerscheinungen Erfolg haben könnte.



Der Austausch von Ideen und Marktanteilen ist in der Spielebranche zwischen Ost und West 25 Jahre nach der Wende also nun schon weit fortgeschritten. Die polnischen Spielverlage kämpfen inzwischen aber auch noch gegen ein Vorurteil der eigenen Landsleute. Die meinen nämlich oft immer noch, dass Spiele nur etwas für Kinder seien...

Wolfgang Nitschke M.A.
freier Journalist

Kerzen für die Opfer beider Kriege

Zwei Wochen vor dem ersten Advent wird traditionell mit dem Volkstrauertag der Gefallenen und der zivilen Opfer der beiden Weltkriege gedacht. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit AGDM hält in Allenstein diese Tradition hoch. Am 16. November fand deshalb auf dem Ehrenfriedhof am Jakobsberg eine Feier statt.

Es war ein ungemütlicher früher Sonntagnachmittag mit hoher Luftfeuchtigkeit und einem unangenehmen leichten Herbstwind. Dennoch waren etwa 60 Personen gekommen, um ab 14 Uhr auf dem Ehrenfriedhof am Jakobsberg in Allenstein der militärischen und zivi-

lung. In Vertretung des erkrankten Alois Kowalewski übernahm er auch die Ansprache, in der er eingehend auf die Geschichte des Volkstrauertags und seine Bedeutung einging. Das geistliche Begleitwort sprach Domherr Andre Schmeier. Für die musikalische Umrah-



len Opfer der beiden Weltkriege zu gedenken. Stellvertretend für alle stellten sie an den Holzkreuzen der dort liegenden Soldaten Grabkerzen auf.

Für den Vorstand der AGDM leitete Aleksander Bauknecht die Veranstal-

lung sorgten der Chor „Vaterhaus“ der AGDM sowie der Trompeter Dariusz Gendziarski, der seit Jahren für das Blasen des Zapfenstreichs und für die Begleitung zum Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ und zum „Land der dunklen Wälder“ zuständig ist.



Im Rahmen der Feier legten Aleksander Bauknecht für die AGDM und Edyta Gładkowska als Vertreterin der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein Kränze am großen Kreuz auf dem Ehrenfriedhof nieder. Dieses Kreuz harret seiner Renovierung; dank der Pflege der Mitglieder der AGDM, die sich seit Jahren um diesen Friedhof kümmern, sind aber die kleineren Kreuze bis auf wenige Exemplare bereits erneuert und bieten mit Grabkerzen und Kränzen einen würdigen Rahmen für das Gedenken an die Toten.

Text und Bilder:
Uwe Hahnkamp

Der Volkstrauertag ist in Deutschland ein staatlicher Gedenktag und gehört zu den sogenannten stillen Tagen. Er wird seit 1952 zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag begangen und erinnert an die Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft aller Nationen.

Der Volkstrauertag wurde 1919 vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Gedenktag für die gefallenen deutschen Soldaten des Ersten Weltkrieges vorgeschlagen. 1922 fand die erste Gedenkstunde im Reichstag statt. 1926 wurde entschieden, den Volkstrauertag regelmäßig am Sonntag Reminiscere (fünfter Sonntag vor Ostern) zu begehen.

Der Volkstrauertag wurde erstmals am 28. Februar 1926 begangen. Überall fanden Gedenkfeiern für die deutschen Gefallenen des Ersten Weltkriegs statt.

Die Nationalsozialisten übernahmen den Volkstrauertag und legten ihn als staatlichen Feiertag fest. Gedenktag war

nun der zweite Fastensonntag. Mit dem Gesetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 wurde er in Heldengedenktag umbenannt und sein Charakter alsdann vollständig verändert: Nicht mehr Totengedenken sollte im Mittelpunkt stehen, sondern Heldenverehrung.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde 1948 in den drei westlichen Besatzungszonen die Tradition des Volkstrauertages wieder in der alten Form aufgenommen und nach der Gründung der Bundesrepublik fortgeführt. In der DDR wurde ein „Internationaler Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg“ eingeführt. 1950 fand die erste zentrale Veranstaltung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Bundestag in Bonn statt.

Nach Wikipedia

Gotteshaus wie aus dem Märchen

Die Kirche in Raschung: niemand, der sie anschaut – sei es im Sommer oder im Winter, und besonders zu Weihnachten – kann sich des Eindrucks erwehren, dass er ein Bauwerk wie aus dem Märchen sieht.

Woher kommt in diesem kleinen ermländischen Dorf an der Grenze zu Masuren so ein reizendes Gotteshaus, noch dazu ein evangelisches?

Vor dem Krieg wohnte in Raschung neben den Gläubigen katholischen Bekenntnisses, die hier ihre Kapelle hatten, auch eine ziemlich große Gruppe Evangelische, die 1925 die Kirche im neoromanischen Stil errichteten. Sie gehört heute zur evangelisch-augsburgischen Kirchengemeinde in Sorquitten, einer der wenigen evangelischen Landgemeinden in Ermland und Masuren. Niemand, der hier vorbeikommt, kann sich des Eindrucks erwehren, dass er ein Bauwerk wie aus dem Märchen sieht. Das Gotteshaus wurde auf einem Hügel aus Feldgestein errichtet, das die Gläubigen mit ihren Transportmitteln lieferten. Neben ihm ist ein Friedhof mit den Gräbern u.a. der Seelsorger. Das Gebäude hat einen Turm, ein Satteldach und einen Anbau. Die Ausstattung des Inneren ist bescheiden. Man kann hier u.a. einen Kupferstich aus dem Jahr 1858 sowie die historische Orgel anschauen. Das Kirchengewölbe schmücken Gemälde. Im Dachgeschoss sind Spuren von Karabinerkugeln erhalten.

– Das ist ein Andenken an den Durchmarsch der sowjetischen Armeen 1945, sagt Pfarrer Krzysztof Mutschmann, der Probst der Gemeinde in Sorquitten.

– Die Bekenner des evangelischen Glaubens in dieser Gegend werden weniger, u.a. wegen der Ausreise nach Deutschland nach dem Krieg, bedauert Pastor Mutschmann. Von ihnen bleiben



die Gotteshäuser. In Sorquitten steht die evangelische Gemeindekirche aus dem XV. Jahrhundert, im Barockstil. Die in Raschung ist eine der wenigen in Ermland und Masuren, die weiterhin in den Händen der Protestanten bleibt. Im benachbarten Kobulten bei Bischofsburg liegt die evangelische Kirche aus dem Jahr 1832 in Ruinen. In gutem Zustand ist nur der Turm. In derselben Gemeinde, in Ribben gibt es eine Kirche, die von den Gläubigen dieses Bekenntnisses im Jahr 1855 erbaut wurde, und heute von Protestanten und Katholiken genutzt wird. In Bischofsburg selbst befindet sich die von Protestanten aufgebaute Kirche (1886-1872), über die heute die Katholiken verfügen. Die wenigen dortigen Protestanten sind in die Kapelle umgezogen. Sie ist eine Filiale der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Sorquitten.

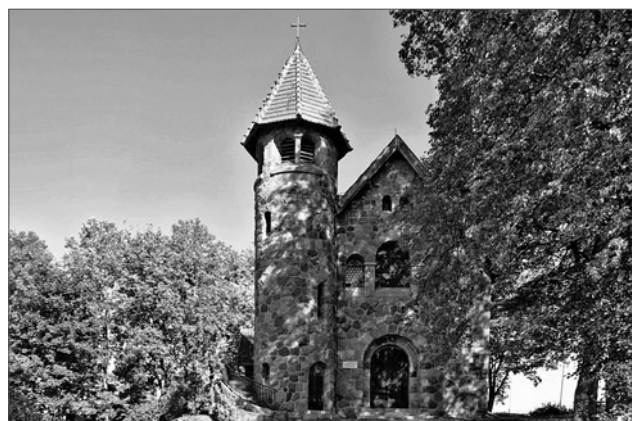
Man schätzt, dass es heute in Ermland und Masuren etwa 5.000 Protestanten gibt. Das sind überwiegend ältere Menschen sowie Personen, die

aus polnisch-masurisch gemischten Ehen stammen. Dennoch hat sich die Aktivität der Diözese belebt, als mit der Erneuerung der Kirchen begonnen, u.a. in Allenstein, Passenheim, Sensburg und Sorquitten eine verlegerische Aktivität wieder aufgenommen und das Museum der polnischen Reformation in Nikolajken eröffnet wurde. Heute zählt die Diözese Masuren 15 Gemeinden und 27 Filialen mit 16 Geistlichen.

Raschung ist ein einstmaliges adeliges Dorf und liegt in der Gemeinde Bischofsburg. Sein Name leitet sich vom pruzsischen Wort für „sich ausbreiten“ her. Es wurde 1569 gegründet, als der Bischof von Ermland Stanisław Hozjusz hier seinem Bruder Jan 60 Hufe Land nach magdeburgischem Recht zuteilte. 1848 wohnten dort 356 Personen, sowohl Deutsche als auch Polen. Bei der Volksabstimmung 1920 wurden hier für Ostpreußen 153 Stimmen abgegeben und für Polen 98. 1939 hatte das Dorf 607 Einwohner.

Text und Fotos
Alfred Czesla

Die wunderschöne kleine Kirche in Raschung.



Angerburg

Zum 83. Geburtstag
Krystyna
Tomaszewska
Zum 78. Geburtstag
Szarłotta Huzar
Zum 72. Geburtstag
Aniela Wierzbicka

Heilsberg

Zum 88. Geburtstag
Erna Buczel
Zum 82. Geburtstag
Róża Grynek
Zum 44. Geburtstag
Sylwia Matczak
Izabela Radik

Johannisburg

Zum 86. Geburtstag
Genowefa
Stankiewicz
Zum 80. Geburtstag
Jan Szulc
Zum 67. Geburtstag
Irena Stankiewicz
Danuta Gutkowska
Zum 56. Geburtstag
Paweł Szczech
Zum 54. Geburtstag
Ewa Witkowska
Zum 52. Geburtstag
Waldemar Rudnik

Zum 44. Geburtstag
Mariola Krzykalska
Zum 39. Geburtstag
Małgorzata Rąg
Danuta Gutkowska

Landsberg

Zum 83. Geburtstag
Brigitte Mischczuk
Zum 73. Geburtstag
Irena Kociołowska
Zum 48. Geburtstag
Janusz Ciastek
Zum 44. Geburtstag
Marek Ertman
Zum 42. Geburtstag
Jarosław Mischczuk
Zum 40. Geburtstag
Andrzej Wilczyński
Zum 34. Geburtstag
Małgorzata Hołub

Mohrungen

Zum 85. Geburtstag
Erich Richter
Zum 81. Geburtstag
Krystyna Liweń
Zum 58. Geburtstag
Teresa Lewandowska
Zum 52. Geburtstag
Henryka Wojtkiewicz
Zum 37. Geburtstag
Daria Krawczyk

Osterode

Zum 81. Geburtstag
Edeltraut Kerski
Zum 78. Geburtstag
Berta Grzęda
Zum 62. Geburtstag
Helena Mral
Zum 61. Geburtstag
Czesława Czajkowska

Rastenburg

Zum 83. Geburtstag
Helga Beblowska
Zum 75. Geburtstag
Dorota Trepner
Zum 61. Geburtstag
Zofia Lachowska
Zum 59. Geburtstag
Urszula Wcisło
Zum 44. Geburtstag
Anna Szarlej
Zum 43. Geburtstag
Darek Czerwonka
Zum 41. Geburtstag
Manfred Luszczuk
Zum 22. Geburtstag
Izabela Mechula

Sensburg
Zum 85. Geburtstag
Krystyna Noujuks
Halina Wasilewska

Zum 77. Geburtstag
Brygida Żdaniec
Zum 73. Geburtstag
Małgorzata Iwaniuk
Zum 71. Geburtstag
Zigbert Baldik
Jerzy Karwowski
Karin Boguńska
Zum 63. Geburtstag
Waldemar Ferarius
Zum 59. Geburtstag
Jan Pikula
Zum 58. Geburtstag
Bożena Kiliś
Irena Rutkowska
Zum 53. Geburtstag
Waltraut
Dobrowolska
Zum 51. Geburtstag
Ewa Gers
Zum 50. Geburtstag
Baldik Bożena

Treuburg
Zum 55. Geburtstag
Ewa Teresa
Zdancewicz
Zum 42. Geburtstag
Ewa Kosińska

Katholische Gottesdienste im Dezember

7. Dezember (2. Advent):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg,
Katharinenkloster

8. Dezember (Mariä Empfängnis):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

14. Dezember (3. Advent):

- 15 Uhr Allenstein, Herz-
Jesu-Kirche

21. Dezember (4. Advent):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel

24. Dezember (Christmette):

- 22 Uhr Allenstein-
Jomendorf

25. Dezember (Weihnachten):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

26. Dezember (St. Stephanus):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

28. Dezember (Hl. Familie):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

31. Dezember (St. Silvester):

- 17 Uhr Allenstein-
Jomendorf

1. Januar (Neujahr):

- 10 Uhr Allenstein-
Jomendorf

Domherr Andre Schmeier

WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?

Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.

ul. Powstańców Śląskich 25, 45-086 Opole
tel. 0048 77 453-84-86, Fax 0048 77 454-65-56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 210 zł
Halbjahr: 105 zł
Vierteljahr: 55 zł

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 90 Euro
Halbjahr: 45 Euro

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80; e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2,
tel. 0048/89/526 35 52.

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Administration und Digitalisierung in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Administracji i Cyfryzacji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adyustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



